

Das neue Votenzugraben, das Lord Lansdowne in der De-
batsarbeit vom 8. Mai um sich gezogen hat, und bei dem er so
viele misverstandenen Briefe im Daily Telegraph, einstellten
Kandabestimmungen, braucht in seiner schlüssigen Trauweise
niedriglich zu werden, nicht aber immer ein beschränkter
Frieden, das eine gewisse Partei der Votenzugraben und Perso-
nen in England sich nicht mehr, als eine nach vor einem Jahre, ein-
nen den Scheitern fernhalten lassen will. Votenzugraben, Tausende
die ich gegen Lord Lansdowne richtet, ist vor allem eine Abwehr
die Botschaften, und es ist recht bemerkenswert, daß ein-
seiner Botschaft nicht mündlich mit dem überstimmen, was fraglos
Sensitivitäten nicht gegen die Westinghouse Clementine über-
sen vor einigen Tagen nach das Wort "Deiner", das lagte
Mozart aus der letzten Regel für unangenehm, solange die
Veränderung von Botschaftenverbindungen hinter der Front als
Botschaften gebrauchbar wurde. Votenzugraben braucht sich dabei
nicht er bei einer solchen unangenehm Stimmung um seinen
angenehm wurde. Die Zurechtweisung, die der Minister
Lansdowne gab, braucht nicht zu überraschen. Die

(보통학교 4학년)

Bermischtes.

Kein Durchsuchungsrecht für Lebensmittelkontrolle. Gegenüber der im Publikum hier und da auftauchenden Meinung, daß Postpakete mit Lebensmitteln von der Post selbst oder der Polizei beim Durchgang auf der Post geöffnet würden, sei folgender neuester Ertrag der Postverwaltung bekannt gegeben: „Polizeibeamten oder Postbeamten darf weder die Befugnis noch die Befugnis oder Durchsuchung von angelieferten Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden; auch ist Ansuchen auf Auslieferung nicht statthaft. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Polizeibeamten für sonstige Zwecke nicht gestattet. Eine Durchsuchung angelieferter Pakete oder die Auslieferung derselben ist nur auf Ansuchen oder auf gerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig.“

Ein neuer deutscher Hamster. In einem Verlangen nach Mäusen haben zwei „gefangene Franzosen“ unter Bewachung eines „Gendarmenmannes“ die besten Koffer und größte Pakete bei sich. Ein ihnen gegenüber stehender Herr bemerkt aus dem Hause zum Kameraden geflügelte Worte des einen Gefangenen, daß dieser gut deutsch rede. Er schloß Verdacht und verständigte unwillig von einer Station aus die Gendarmen. Auf der nächsten Station war diese zur Stelle und — die beiden Franzosen entpuppten sich als gute bayerische Bauern, welche die Koffer ihrer ihnen zugewiesenen Franzosen angeschlossen hatten. Ein Kamerad hatte sich dazu herbeigekümmert, den Bauern zu spielen. So hatten die drei Pumpen, Eier, Butter, Schmalz und Geflügel unbeschadet nach München zu bringen und dort zu guten Preisen verkaufen zu können.

Hindenburg-Worte. Hindenburg als Feldherr nennt sich ein Hühnchen, das im Verlag Theodor Weicher, Leipzig, erschienen ist und Ausprüche des großen Feldherrn, zusammengefaßt von Paul Dehn, bringt. Wir entnehmen u. a. folgende Hindenburg-Worte: „Bringen Sie die Wiesenmähder zur Ruhe!“ — „Geduld, vorwärts! Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, liegt in dem gewaltigen Willen keine Rolle.“ — „Wenn der Feind kommt, dann ist es wie bei der Truppe, dann ist Durchhalten das Wichtigste.“ — „Durchhalten wollen wir — schließlich nicht durchhalten können, sondern gründlich siegen!“ — „Ich sehe mit unerschütterlicher Zuversicht dem Sieg entgegen: wann? wann ich noch lange, ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die aus noch kommen wird, aber große mein Vertrauen in meine Truppen.“ — „Der Feind hat sich 1917 auf unsere Wälder. Er wird 1918 unsere wertvolle Sache zu einem guten Ende führen.“ — „Beim 1. Mai 1918 ist die Zeit der Entscheidung.“ — „Was die Städte trotz der großen Schwierigkeiten in ruhiger Schärfe geleistet haben, verdient auch ihre Beteiligung an Kriegsanstrengungen, sind Ausnahmestadien in ihrer Geschichte.“ — „Wir alle wissen, wie unendlich viel wir dem Vaterland zu verdanken haben.“ — „Gewiß, müssen wir arbeiten und zwar täglich von morgens acht bis zehn Uhr nachts, aber nicht unter uns arbeiten bis ein Uhr nachts, aber (so liegt es fabelhaft) nicht.“ — „Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern.“ — „Dieser Krieg in Berlin! Mir ist heute schon lange davon. Wenn es noch mitginge, würde ich gar nicht in Berlin eingreifen, sondern mich anlegen, und in Kottbus ausweichen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Und die paar Jahre, die ich nach dem Kriege noch zu leben habe, will ich in Ruhe verbringen. Einmal, der zu seinem Platte heimkehrt, ist eine hässliche Figur, der zum letzten Male in seinen Leben, falls ich es erlaube, keine ich zu Pferde, wenn ich mit meinem Koffer durch den Brandenburger Tor in Berlin einreite. Dann ist's Schluß. Ist der Krieg vorbei, so sehe ich mich in die nächste Droschke, fahre zu meiner lieben, guten, alten Frau — und dann sieht mich nie, aber auch nie jemand wieder.“

Die Metallentwertung ist unaufhörlich. Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensiv im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Aufmerksamkeit erregt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigegeben, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht; denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Haufen von Kupfer, Messing, Zinn, Aluminium, sondern in der Werkstoffe von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Führungsringen, Teilen von Maschinen und anderen Kriegsgüter in unferne Hände geraten. Hieran werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unseren Heeren gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Resten können die Metalle ausgebeutet, gesammelt und unbedeutend transportiert werden, um in der heimischen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine erhebliche Bereicherung unserer Vorräte von Metallen zu verzeichnen, es ist aber keine solche Bereicherung unserer Vorräte von Metallen, die durch die Metallmobilisierung in der Heimat dadurch überflüssig wäre. Berücksichtigt man auch noch, daß die Metallmobilisierung in der Heimat zu nicht nur die unbedeutenden Resten der Beute, sondern auch die in der Heimat vorhandenen und die notwendigen der übrigen Industrie betreffen, so ist die Metallentwertung und die Abwertung in die bisherigen Verhältnisse des privaten Haushalts und Geschäfts eingetreten, die Schäden, die durch eine Verminderung der zur Verfügung stehenden Sparmetalle unsere Kriegsführung treffen würden, wären weit schwerer zu ertragen.

Fliegerkapitän Bongartz. Man schreibt der A. Z.: Nach Mitteilung v. Kitzbühel war Kapitän Bongartz der erfolgreichste deutsche Kampfflieger, sein Name stand in der Liste der erfolgreichsten Flieger nach nur ein paar Tagen an erster Stelle. In derselben Zeit hatte aber Kapitän Bongartz keine Fliegeraufsätze schon beendet, wenn auch etwas glücklicher wie seine erfolgreichsten Kameraden. Der Luftkampf hat Kapitän Bongartz ein Auge verloren und liegt zur Zeit in einem Lazarett. Kunde von dem tragischen Schicksal dieses Fliegerhelden gibt der Brief eines Fliegers aus Joppot, der seiner Heimatzeitung schreibt: „Heute nachmittags kam ein Koffer-Flieger herunter, überfliegte ihn und darunter fröhlich der Flieger hervor mit einem ausgeschlagenen Auge, blutüberströmt. Er ging erst um seinen Apparat herum, belah ihn, kam dann mit herunterhängendem Auge uns entgegen, stellte sich vor: „Kapitän Bongartz“ und machte noch eine Verbeugung. Ein Feld. Wir ordneten ihn, ich befürchte sofort ein Auto, er hatte furchtbare Schmerzen, da das Geschick in der Rolle lag und er keine Zeit durch die Zeit bekam. Er sagte noch: „Ja, ja, wir kommen alle ran.“ Ein Flugzeug hatte ihn im Luftkampf direkt von vorn getroffen. Sein Flugzeug war ganz zerstört und mit Blut bedeckt. Wir liefen herum und suchten nach ihm, er war noch lebend und atmete, doch nicht mehr lebend. Er bekam dann eine Morphiumspritze, da lag er ganz ruhig. Sicher kommt er gut davon, wenn er auch nicht mehr fliegen kann.“ — Kapitän Bongartz, Ritter des Pour le Mérite, hat insgesamt 36 feindliche Flieger im Luftkampf bezwungen.

Ein Jahr in der Wüste. Der aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte Hermann J. berichtet: „Von Tunis wurden wir mit der Bahn nach Salonika gebracht und von dort marschierten wir weiter, fünf Tage lang, in die helle Wüste hinein. Der Karawanen war sehr anstrengend, bald waren viele von uns erkrankt. Wir hatten aber keine richtige Hilfe, und erst als viele von uns gestorben waren, wurde uns ein Krieger von Tunis geschickt. Wir mußten Wege bauen ausführen, in furchtbaren Sonnenhitze ohne jeden Schutz, während unsere Wächter im Schatten lagen. Viele von uns starben an Unterleibsentzündung, fast alle erkrankten an Tropenpest. Aber auch die Freibetranten mußten arbeiten, und wir das nicht mochte, dem wurde das Essen entzogen und er mußte in furchtbaren Mühseligkeiten weiterarbeiten. Wir erhielten täglich nur einen halben Liter Wasser nach ausdrücklichem Befehl des französischen Kriegsministeriums, der auch sehr streng durchgeführt wurde. Die Verpflegung war sehr schlecht. Wir bekamen oft von weither gebrachte Fleisch, das völlig ungenießbar war, und für das wir dann keinen Erfolg bekamen. Die an uns gerichteten Pakete waren meist ungenießbar. Ich war während des Jahres in der Wüste häufig erkrankt und endlich so elend und abgemagert, daß die fran-

zösischen Ärzte mich zum Austausch vorschlugen.“ Diese Schmach soll Frankreich nicht vergessen werden!

Die „A. Z.“ der Zeit. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Deutschland an heimischen Schaumwein jährlich rund 10 Millionen Flaschen verbraucht. Im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahr, sank der Verbrauch auf 4,8 Millionen. Im folgenden Jahre verdoppelte sich der Schaumweinkonsum. Im Jahre 1916 erreichte er eine Höhe von 13 Millionen Flaschen; das bedeutet schon einen Verbrauch, wie er noch niemals vor dem Kriege festzustellen war. Und im Jahre 1917 kann man den Konsum an deutschem Schaumwein mit Sicherheit auf mehr als 20 Millionen Flaschen schätzen. Damit hat sich also der frühere Friedensverbrauch in Jahren eines harten wirtschaftlichen Aufschwungs im vierten Kriegsjahre verdoppelt. Dazu kommt noch, daß der Schaumwein eine geradezu außerordentliche Preissteigerung erfahren hat; gegenwärtig dürfte der drei- bis vierfache Friedenspreis die Regel bilden.

W. Meibach. Ein Metzgermeister von hier hatte wiederholt erhebliche Mengen Fleisch und Wurst ohne Notizen abgegeben, außerdem lag dabei der übermäßige Preissteigerung schuld gemacht, weshalb er vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Jetzt behauptete der Angeklagte vor der Strafkammer, er brauche die großen Mengen Fleisch für sich, er sei ein Künstler im Fleisch, in Friedenszeiten habe er täglich bis zu 16 Pfund Fleisch gegessen, auch heute esse er noch täglich viel Fleisch, er leide an Fleischkrankheit, was er durch ärztliche Befehle belegen wolle. Das Gericht glaubte seinen Angaben bezüglich des Fleischhunger nicht und verwurde die Verurteilung auf seine Kosten.

Eine zeitgemäße Anzeige steht in einem Glöcher Blatt: „2 oder 3 Heizerinnen (ohne Hamsterabzeichen) suchen Sommeraufenthalt. Herzogtum: gutes Essen.“ — Herzogtum: gutes Essen — aber ohne Hamsterabzeichen! Das sind Idealisten!

Neueste Nachrichten.

Notwendige Herabsetzung der Brotzettel.

In der notwendigen Herabsetzung der Brotzettel sagt die „Berliner Volkszeitung“: „Das ist für die Verbraucher ein sehr schwerer Schlag, die die am härtesten trifft, die in keiner Weise in der Lage sind, sich irgendwelche Ersatz zu beschaffen. Vom Kriegsernährungsamt muß gefordert werden, daß es alle Energie anwendet, um durch Aufheben von Getreide aus der Ukraine und durch eine sorgfältige Organisation des Frühverkehrs zu erreichen, daß die in Aussicht stehende Zeit der Brotzettel der Brotzettel so bald wie irgend möglich ein Ende nimmt.“

In der „Germania“ heißt es: „Als wir unseren letzten Wirtschaftsplatz für das laufende Jahr aufmachten, konnten wir die berechtigten Hoffnungen gegen, insbesondere von der Ukraine größere Mengen zur Erzeugung unserer heimischen Vorräte zu erhalten. Wir erwarteten, daß wir unsern Vorräten optimalisieren. Aber unser damaliger Optimismus war noch nicht ganz genau. Wir konnten die ausbeutenden Mengen noch nicht annähernd erhalten. So hat nicht an dem guten Willen der Erntebesitzer gekehrt, die Vorräte aufrecht zu erhalten und das Durchhalten leichter zu machen. Wir wissen, es geht uns ganz. Jetzt am Schluß des Krieges dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns nicht zu Experimenten hinreißen lassen, die uns nicht den Frieden, sondern den Zusammenbruch bringen würden.“

Die „Öffentliche Zeitung“ schreibt: „Wenn Anzeichen nach sind die Vorräte günstig und wenn die Bevölkerung die Versorgung hat, daß die Lebensmittel mit Nachdruck daran gehen, alles für die Durchführung durchzuführen, wird ihr auch das Durchhalten leichter werden.“

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: „Für vollwertigen Erfolg der eine gründliche Ernährung der Bevölkerung ermöglicht, wird nach Möglichkeit gesorgt. Die feindliche Seite wird aus der Herabsetzung der Brotzettel neue Hoffnungen auf weiteren wirtschaftlichen Zusammenbruch schöpfen. Sie wird sich, durch den Kampf aller Vorkämpfer, mit der in allen friedliebenden Staaten besteht, ständig in weit schlimmeren Lage als vor, aus, nach dem deutschen Volk unerschütterlich durchhalten bis zu einem friedlichen Frieden.“

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird erklärt, daß, ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen, gesagt werden dürfte, die Verminderung der Brotzettel werde, wenn sie auch sehr geringfügig sein würde, unter Umständen nicht gefürchtet. Wenn unsere Gegner den nächsten Zusammenbruch herbeiführen würden, so würden sie den Fehler nur wiederholen, in den sie jetzt begangen des Krieges immer wieder gefallen seien.

33. Militär. Großes Hauptquartier, 17. Mai.
Welcher Kriegsgefahr.
Ein feindlicher Monitor des Hoch Offense und sagte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

In den Kampfzonen war die Feuerkraft nur in wenigen Abschnitten gestiegen. Keine Gefangenen erbeutet. Bei dem letzten feindlichen Angriff vorläufige Niederlage von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel konnte bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen nichts von Erfolg zu verzeichnen.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. Gefallen wurden 3 feindliche Flugzeuge und 1 Feindballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt erlangte seinen 22. Luftkampf seinen 21. Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4% % Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Umschreiben umgewandelt werden.

Der Umbau ist bei der „Anstalt für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Nebenzentrale 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankstellen mit Kassenanstellung bis zum 1. Dezember 1918 die vollständige Verwaltung des Umbaus. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Anstalt für die Kriegsanleihe“ in Berlin umgewandelt werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Verzeichnisschriften bei den genannten Stellen einzuweisen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen: Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankstellen erhältlich.

Namen und Adressen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Endnummer mit ihrem Namenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. 1918 gewiesenen Umschreibungen umgewandelt worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Anstalt für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Nebenzentrale 22, zum Umbau einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Berlin, im Mai 1918.

Stadt. Sparkasse

Biebrich

Stammkapital

Nr. 50

Biebrich



Polizeibehörde

Frankfurt a. M.

Nr. 3023

Mündelsicher.

Tägliche Verzinsung.

Strengste Verschwiegenheit.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassensunden: 9-3½ Uhr.

Dauerspflagestelle auf dem Lande gesucht

bei zuverlässigen Leuten. Nachrichten mit Angabe des verlangten Pflegegebietes sind zu richten an den

„Jugendklub“ in Biebrich,

Rebberbrunnstraße 12.

Dankagung.

Für alle uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit ergangenen Glück- und Segenswünsche sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, sowie noch besonders dem „Sängerbund“ herzlichsten Dank.

Karl Weißbacher II und Frau.

Biedheim, im Mai 1918.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meine Mineralwasser- sowie Limonadenflaschen zum Gebrauch von anderen Flüssigkeiten jeder Art zu verwenden. Eine derartige Benutzung ist verboten und strafbar. Jedem, der zu unvorsichtiger Benutzung gelangt, werde ich gesetzlich vorgehen.

1836

Wittb. Reim,
Mineralwasserfabrik,
Rathausstraße 13.

Wichtigste Bille ist um pünktliche Abfertigung der leeren Flaschen.

Heirat

Selbst, junger Mann 25 Jahre alt, halber, sehr fleißig, wüßte, zwecks Heirat, die Bekanntschaft eines braven, tüchtigen, zugehörigen Mädchens zu machen. Schriftliche Offerten beliebe man unter Zeichen N. 90, an die „Kriegs-Expedition“ des „A. Z.“ einreichen. Verschwiegenheit wird zugesichert und verlangt.

Sch. Reiserbesen

mit und ohne Stiel bei

Wittb. Reim,
Rathausstraße 13.

179

2 Ziegenlämmer

4 Wochen alt zu verkaufen. (100)

Tannstraße 14.

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100